

### Rückblick.

Die Idee der *φιλανθρωπία* lag im Wesen des Stoizismus begründet, da schon Zenon in seinem Weltstaate den Eros an die Spitze des Gemeinwesens, das Hellenen und Barbaren umschloss, als herrschenden und verbindenden Gott stellte.<sup>1)</sup> Wenn nun in der ersten Periode der Stoa, wie wir gesehen, dieses Gebot der Bruderliebe nicht so scharf und häufig betont wurde, so ist der Grund hiefür darin zu suchen, dass die ältesten Stoiker, vor allem Chrysipp, ihr Hauptaugenmerk auf die Verteidigung ihrer Physik und Logik richten mussten gegenüber den Angriffen der Akademiker (Plato) und Peripatetiker (Aristoteles). Nachdem dieser Kampf einigermaßen beendet war, ging man auch daran das Gebiet der Ethik, das von Anfang an im stoischen System als Hauptaufgabe und Ziel aller Philosophie angesehen wurde, weiter auszubauen und bis in seine letzten Teile zu vervollständigen. Diese Arbeit war der mittleren und in besonders reichem Masse der neueren Stoa vorbehalten.

In einer Zeit, wo Selbstsucht und Geldgier selbst vor dem Thron der römischen Cäsaren nicht Halt machte, wo schrankenlose Macht nur zu leicht zu brutaler Vergewaltigung des Nächsten führen konnte, wo der durch Reichtum und raffiniertesten Genuss verwöhnte Mensch nicht selten zur Bestie ausartete und der Pflichten der Menschlichkeit vergass: in jener Periode tiefsten sittlichen Verfalles war der stoischen Philosophie ein weites Feld geboten in ethischer Hinsicht auf-

1) Athenaeus XIII 561 c: *ἐν τῇ Πολιτείᾳ ἔφη (ὁ Ζήνων) τὸν Ἔρωτα θεῖον εἶναι συνεργὸν ὑπάρχοντα πρὸς τὴν τῆς πόλεως σωτηρίαν.*

klärend und erzieherisch zu wirken. In dieser Absicht veröffentlichte Arrhian die Vorträge seines Lehrers Epiktet; in gerechter Würdigung seiner Stellung als stoischer Philosoph schrieb Seneka seine Briefe und seine übrigen ethischen Abhandlungen; zum Nutz und Frommen seiner Untertanen liess der Kaiser Mark Aurel diese einen Blick in sein Inneres tun durch seine „Selbstbetrachtungen“, worin er die Gedanken und Grundsätze, von denen er durchdrungen war, vor allem Volke darlegte. Alle diese Philosophen erkannten, dass eine sittliche Erweckung des Volkes nur möglich sei durch Aufstellung eines erhabenen Gottesbegriffes, bei welchem vor allem jene Tugend hervorgehoben wurde, woran es der Menschheit in erster Linie gebrach, die unbeschränkte, wohlwollende Liebe. Wenn es gelang die Menschen für dieses Vorbild zu erwärmen und zur Nachahmung zu bewegen, dann hatte die Philosophie ihre Aufgabe in schönster Weise gelöst. Wie ernst die drei letzten grossen Stoiker diese ihre Aufgabe nahmen und mit welcher Begeisterung sie sich derselben entledigten, dürfte zur Genüge im Laufe der Untersuchung hervorgetreten sein.

So schön und erhaben aber auch die stoische Forderung von der allgemeinen Menschenliebe lautet, so hat sie doch immer etwas frostig Doktrinäres an sich, weil eben die Tugend bei den Stoikern nicht in erster Linie Sache des empfindenden und mitteilbaren Gemütes sondern des kühl überlegenden und streng individualistischen Verstandes war. Die positive und aktive Nächstenliebe tritt bei ihnen, selbst bei ihrem wärmsten Vertreter, Epiktet, immerhin zurück hinter der passiven d. h. der Enthaltung von aller Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit und gewinnt dadurch keine rechte Frische und Wärme. Der Trieb zu tatkräftiger, hingebender Arbeit an der Beseitigung des menschlichen Elendes wird notwendig geschwächt durch die übertriebene Verachtung aller irdischen Glücksgüter, eine Erbschaft, welche die Stoa von den Kynikern übernommen und bis auf verschwindende Ausnahmen treu bewahrt hat. Es fehlte zwar nicht an Stoikern, welche den Reichtum als ein Mittel betrachteten zur praktischen Betätigung der Nächstenliebe, aber solche Stimmen blieben vereinzelt. So hält Muso-

nius<sup>1)</sup> den Bau stolzer Paläste und die Aufstellung von Denkmälern für überflüssig, da mit dem für solche Zwecke verausgabten Gelde viele Leute öffentlich und privat unterstützt werden könnten; weit ruhmvoller sei es ein Wohltäter der Menge zu werden als in prächtigem Hause zu wohnen und ebenso gezieme es sich weit mehr für einen tüchtigen Mann sein Geld zu verwenden zur Linderung fremder Not als zum Ankauf von Statuen aus Holz und Stein.

Ein weiteres Moment, das dem Stoizismus in seinem Bestreben an der Hebung der moralischen Not mitzuwirken hemmend und einschränkend entgegentrat, lag darin, dass diese wichtige und durchaus praktische Frage viel zu sehr vom rein theoretischen Standpunkte aus behandelt wurde. Zenon und seine Anhänger teilten die Menschen in zwei Klassen (*γένη*) ein, in Gute (*σπουδαῖοι*) und Schlechte (*φραῦλοι*); die ersten handeln allzeit und in allen Dingen recht und tugendhaft, die anderen haben von allem, was die Guten haben, das Gegenteil.<sup>2)</sup> Daneben kannten Zenon und Chrysipp wohl schon die Fortschreitenden (*προκόπτοντες*), welche sich der lasterhaften Handlungen enthalten; allein der sittliche Fortschritt solcher Menschen wurde sehr in Frage gestellt, indem ihnen die Grundtugend des Weisen, die Verständigkeit, abgesprochen wurde, während die Anlage zur Leidenschaftlichkeit noch in ihrer Seele vorhanden war. Die allzu schroffe und ausschliessende Betonung der Verstandestätigkeit vonseiten der alten Stoa, welche die Besserung des Menschen entweder als zu leicht oder als zu schwer hinstellte, fand eine wesentliche Einschränkung bei der mittleren Stoa, welche das ehrliche Zugeständnis machte, dass in der Wirklichkeit statt des Weisen stets nur der Fortschreitende gefunden werde (Panaetius). Unter dieser Voraussetzung und in besserer Erkenntnis der natürlichen Schwachheit des Menschen, die durch Erziehung zu

1) Stob. ecl. I 84: οὐ ταῦτα πάντα περιττά, ἀφ' ὧν ἄν τις δύνηται καὶ δημοσία καὶ ἰδία πολλοὺς ἀνθρώπους εὐεργετῆσαι; καὶ τοὶ πόσῳ μὲν εὐκλεστέρον τοῦ πολυτελῶς οἰκεῖν τὸ πολλοὺς εὐεργετεῖν; πόσῳ δὲ καλοκαγαθιώτερον τοῦ ἀναλίσκειν εἰς ξύλα καὶ λίθους τὸ εἰς ἀνθρώπους ἀναλίσκειν; Vergl. Cic. off. I 20, 68.

2) Stob. ecl. II 100, 6.

Charakterfestigkeit und Tugend geheilt werden könne, legte die neuere Stoa das Hauptgewicht auf die praktische Belehrung und Darbietung von sittlichen Grundsätzen. Doch auch die letzten Stoiker blieben auf halbem Wege stehen. Schon der Satz, dass es keinen Zorn über die Sünde gibt, beweist zur Genüge, wie sehr die allzu strenge Betonung der „selbstgenügsamen Indolenz“<sup>1)</sup> die Stoiker und sogar einen über die sittliche Verkommenheit seiner Zeit tiefbetrübt und auf deren Besserung bedachten Epiktet über die Pflicht hinwegtäuschte auch dem geistigen Elende seiner Mitmenschen gegenüber ein „Menschenfreund“ zu werden.

Einen auffälligen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zeigt Mark Aurel. In seinen Schriften tritt uns die ausgeprägteste und unbeschränkste Menschenliebe entgegen, die selbst bei dem geringsten Geschöpfe in den Augen des Heiden, dem Sklaven, keine Ausnahme zulässt. Und doch hat dieser vollendete Stoiker, einer der edelsten und gerechtesten Kaiser, die je dem römischen Weltreiche geboten, in seinem Edikte an das *κοινόν* von Asien (164 od. 165 n. Chr.) über die beim christlichen Bekenntnis Beharrenden die Todesstrafe verhängt.<sup>2)</sup> Mag er auch aus Rücksicht auf das Staatswohl, das nach allgemein römischer Auffassung durch die Christen gefährdet erschien, und im berechtigten Hinblick auf die bestehenden Gesetze wider die unerlaubten Vereine (*collegia illicita*), gegen das Sakrileg (*superstitionis*) und namentlich der *lex Julia maiestatis* (Verweigerung der dem Kaiser zuerkannten Verehrung) gehandelt haben:<sup>3)</sup> die allgemeine Menschenliebe, die Mark Aurel so eindringlich predigte, hätte doch auch seinen Worten eine mildere Form geben, hätte ihn doch wenigstens zu einer objektiven Prüfung der von der verfolgten Sekte aufgestellten Lehre antreiben sollen;<sup>4)</sup> vielleicht wäre dann seine

1) Bonhöffer, Ethik S. 160.

2) Eusebius, hist. eccl. IV 13, 5 (Schwegler): *διώξετε ἕως θανάτου*.

3) Eingehender verbreitet sich über diese Fragen Zeller, Votr. u. Abhandl. I 101 ff.

4) selbst auf die Gefahr einer „Existenzfrage“ hin. Eine solche nimmt Wieseler, Die Christenverfolgungen der Cäsaren bis zum 3. Jhdt.,

Ansicht über die Staatsgefährlichkeit der Christen eine andere geworden. Allein Mark Aurel war und blieb ein echt stoischer Philosoph, ein Mann des Systems, der mit aller Zähigkeit an dem altrömischen Staatszweck aber ebenso an der Lehre der Stoiker festhielt; darum wurde er trotz seiner scheinbar weiterherzigen Anschauungen für die Christen gefährlicher als ein anderer der philosophischen Kaiser. Wenngleich die persönliche Gerechtigkeitsliebe dieses Kaisers und sein Mangel an Herrschsucht das System glücklicherweise in Schranken hielt, so gelangten doch unter seiner Regierung die Philosophen und Rhetoren, welche dem Christentum feindlich gesinnt waren,<sup>1)</sup> in die höchsten Stellungen, namentlich in den Provinzen. Als solche hatten sie die allgemein gehaltenen Edikte der Kaiser über die Staatsgefährlichkeit der Christen genauer zu bestimmen und konnten sich darum leicht und ungestraft Übergriffe erlauben.

Durch das Verhalten dieses Kaisers gewinnt darum unser Urteil eine Bestätigung, dass der Stoizismus wie in anderen Punkten der Ethik so auch auf dem Gebiete der *φιλανθρωπία* zuviel die Verstandestätigkeit betonte und zuwenig das Gemüt und die Erwärmung desselben für ideale Zwecke berücksichtigte. Erst das Christentum, dessen Stifter seinen Worten durch die eigene Tat das Gepräge der Wahrheit gab, hat in dieser Hinsicht seinen Anhängern den richtigen Weg gezeigt um sie zu „Menschenfreunden“ in praktischem Sinne heranzubilden.

Gütersloh 1878, zur Erklärung der Handlungsweise des Kaisers an. — Das Studium der Wahrheit der christlichen Religion legt auch Melito, Bischof von Sardes, in seiner an den Kaiser gerichteten *ἀπολογία*, cap. 10, diesem eindringlich und freimütig nahe.

1) Als die gehässigsten Feinde des Christentums erscheinen um diese Zeit Celsus und Fronto, der Lehrer von Mark Aurel, und der Rhetor Aristides.



Ansicht  
gewor  
Philoso  
dem a  
Stoike  
herzige  
andere  
liche  
Herrse  
so gel  
Rhetor  
in die  
solche  
über  
stimm  
griffe

Urteil  
Punkt  
zuviel  
und  
sichtig  
durch  
dieser  
um s  
zubild

Güters  
Das S  
Bische  
10, die

diese  
Rheto

© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale



Christen eine andere  
lieb ein echt stoischer  
mit aller Zähigkeit an  
so an der Lehre der  
seiner scheinbar weit-  
gefährlicher als ein  
enngeleich die persön-  
und sein Mangel an  
se in Schranken hielt,  
die Philosophen und  
lllich gesinnt waren,<sup>1)</sup>  
den Provinzen. Als  
den Edikte der Kaiser  
sten genauer zu be-  
und ungestraft Über-

gewinnt darum unser  
ismus wie in anderen  
biete der *φιλανθρωπία*  
nd zuwenig das Gemüt  
eale Zwecke berück-  
Stifter seinen Worten  
Wahrheit gab, hat in  
richtigen Weg gezeigt  
ktischem Sinne heran-

sweise des Kaisers an. —  
Religion legt auch Melito,  
berichteten *ἀπολογία*, cap.

ristentums erscheinen um  
on Mark Aurel, und der



